



Akademischer
Alpenclub Bern

110. Jahresbericht

1.11. 2014 – 31.10. 2015



Akademischer Alpenclub Bern

110. Jahresbericht

1.11. 2014 – 31.10. 2015

*Titelbild: Die Schmadrihütte mit
neuem Anbau und WC*

Foto: Manfred Heini

*Bild hintere Umschlagseite: Material und
Werkzeuge für die Zimmermannen*

Druck
Druckform, Toffen
ISSN 2235-0357

Inhalt

Veranstaltungen	3
Kontakt Wichtige Adressen	4
Jahresbericht der Präsidentin	5
Hüttenbericht	7
Anbau Schmadrihütte	10
Finanzen	15
Diverse Berichte	17
Tourenberichte	21
Nachruf	42
Tourenverzeichnisse	43
Mitgliederliste	45

Veranstaltungen 2016

Frühjahrsversammlung

Do 28. April 2016, ab 19.00 Uhr

Hütten-Arbeitswochenende

Sa/So 3./4. September 2016

Weihnachtsversammlung und -Kneip

Sa 26. November 2016, 17.00–18.30 Uhr,
mit anschliessendem Nachtessen

Alle übrigen Anlässe nach Ansage
(Mailings an alle Mitglieder)



Die Jungfrau vom Oberhornsee aus

Kontakt | Wichtige Adressen

Akademischer Alpenclub Bern
z. H. Aktuar
3000 Bern
www.aacb.ch | aktuar@aacb.ch
Postkonto: 30-3434-1

Vorstand (Stand 1.11. 2015)

Präsidentin

Simone Remund
Wylersstrasse 75 | 3014 Bern
M 079 404 96 68
praesidentin@aacb.ch

Aktuar

Manuel Gossauer
Kirchweg 15 | 3052 Zollikofen
P 031 351 73 71 | G 031 325 98 96

(ab Anfang 2016) Alexander Gammeter
Gerberngasse 26 | 3011 Bern
M 079 641 73 41
aktuar@aacb.ch

Kassier

Ulrich Seemann
Aebistrasse 11 | 3012 Bern
P 031 301 07 28 | M 079 707 97 06

(ab Frühjahr 2016) Philipp Bühler
Hallerstrasse 20 | 3012 Bern
M 079 756 13 89
kassier@aacb.ch

Hüttenchefin

Barbara Burckhardt
Sulgenrain 10 | 3007 Bern
P 031 331 23 45 | M 078 708 37 39
huettenchef@aacb.ch

Beisitzer

Hans-Rudolf Keusen
Vogelsang 17 | 3255 Rapperswil
P 031 879 11 36 | G 031 911 01 82
hrkeusen@bluewin.ch

Rechnungsrevisoren

Matthias Jungck und Roger Brand

Hüttenwarte

Bietschhornhütte

Anni Imstepf-Wenger
Oberdorf 26 | 3953 Varen
079 305 85 94
bietschhornhuette@aacb.ch

Engelhornhütte

Bruno Scheller
Rudenz 30 | 3860 Meiringen
033 971 35 37
Hütte: 033 971 47 26
engelhornhuette@aacb.ch

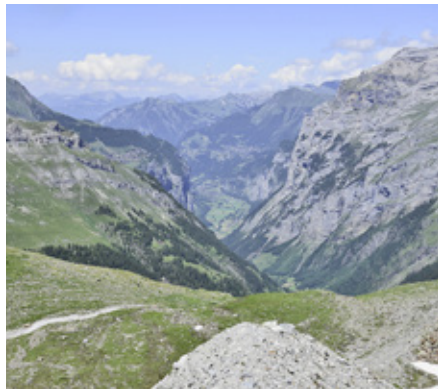
Schmadrihütte

Jürg Abegglen
3824 Stechelberg
033 855 23 65
Sommer: 033 855 12 35

Jahresbericht der Präsidentin

Liebe AACB-tiker und AACB-tikerinnen

Ein spannendes Jahr neigt sich dem Ende zu – ein Jahr, in dem die «offiziellen» Aktivitäten unseres Clubs wesentlich durch das Projekt des Schmadrihütten-Anbaus geprägt wurden. Ein solches Bauprojekt ist für den AACB nicht alltäglich. Zuallererst geht deshalb mein Dank an Barbara Burckhardt, die dieses Projekt geplant und geleitet hat. Ohne ihren grossen Einsatz und ihr Improvisationsvermögen wäre das AACB-Stübli nie möglich ge-



Blick ins Lauterbrunnental

worden. Im Frühjahr galt es eine heikle Phase durchzustehen, denn offensichtlich hatten sich sämtliche Natur- und LandschaftsexpertInnen des Kantons in unser Hüttenprojekt verbissen. Mit grossem Einsatz und soliden Argumenten konnte Barbara diese überzeugen, die Auflagen auf ein vernünftiges Mass zurückzustutzen, so dass Anfang Juni die Baubewilligung erteilt wurde. Der reibungslose Ablauf der Vorbereitungsarbeiten und der eigentlichen Bauphase entschädigten dann vielfach für den Mehraufwand und den Ärger über unmögliche Auflagen in der Baubewilligung, für welche uns zudem exorbitant hohe Kosten in Rechnung gestellt wurden.

Es sei deshalb zweitens all den tatkräftigen HelferInnen, die mit Pickel und Schaufel die Baugrube ausgehoben, das Fundament erstellt, beim Holzbau und allen weiteren Arbeiten mitgeholfen haben, ganz herzlich gedankt. Nicht zuletzt war das ausnehmend stabile Wetter dafür verantwortlich, dass das Bauteam den fertigen Anbau Ende Juli dem AACB fix fertig zur Verfügung stellen konnte.

Der erfolgreiche Abschluss dieses Projekts wurde Mitte September bei Jürg Abegglen, dem eigentlichen Initiator des Projektes, in Trachsellauenen gebührend gefeiert. Die grosse Bereitschaft der Clubmitglieder, in irgendeiner Art an diesem schönen Projekt mitzuarbeiten, war alles in allem sehr erfreulich.

Deutlich weniger erfreulich verlief die Suche nach NachfolgerInnen für die per Ende Jahr vakanten Vorstandsämter. Ein Aufruf an alle Club-Mitglieder war ein Ruf in die Wüste, und auch direkte Anfragen an etwa 30 Mitglieder blieben ohne Erfolg. Zum Schluss haben wir bei den Kandidaten angeklopft und glücklicherweise stellen sich Alexander Gammeter und sein Bergkollege Philipp Bühler zur Verfügung. Beide sind zum Zeitpunkt, zu dem ich diese Zeilen schreibe, noch nicht Mitglieder des Clubs.

Diese Situation stimmt mich sehr nachdenklich, so werden diese Aufgaben auch weiterhin an ein paar Wenigen hängen bleiben. Sehr gerne würde ich den einen oder anderen Anlass für unseren Club or-

ganisieren. Bislang ging die verfügbare Zeit und Energie jedoch für Administration und obgenanntes drauf. Für die Zukunft wünsche ich mir mehr Bereitschaft für ein solches Engagement – der AACB, nein: wir alle hätten es verdient! Ich danke allen herzlich, die sich in irgendeiner Form für unseren Club engagiert haben – weiterhin ist jede Initiative willkommen. Ich wünsche gute Lektüre und viele schöne Touren im neuen Jahr.

Simone Remund

PS: Tief erschüttert hat uns alle der tragische Unfall unseres Clubkollegen Zeljko Sojcic. Am 26. Juli 2015 ist er beim Abstieg vom Bietschhorn abgestürzt. Der AACB verliert mit ihm ein sehr aktives Mitglied und viele von uns einen guten Freund und Bergkollegen.



Die unbekannte Aiguille Dibona (3130m) im Massif des Ecrins

Hüttenbericht Sommer 2015

Der Sommer 2015 war der zweitwärmste Sommer seit Messbeginn im Jahr 1864. Er wird vielen von uns als sehr sonnig und trocken in Erinnerung bleiben. Umso erstaunlicher ist der Blick auf die Übernachtungszahlen: Hier verzeichneten sowohl die Engelhorn- als auch die Schmadrihütte eine unterdurchschnittliche Belegung; in der Bietschhornhütte gab es mittel-mässige Übernachtungszahlen.

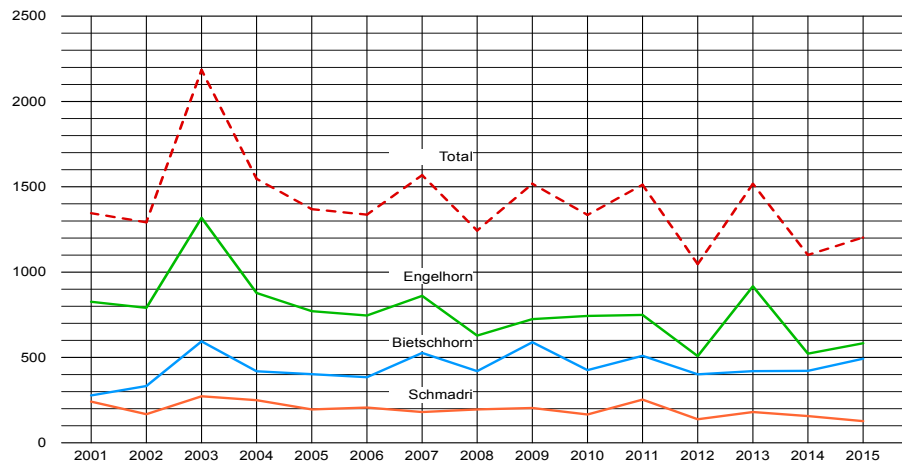
Das Wetter allein generiert also nicht automatisch erfolgreiche Übernachtungszahlen. Garanten für zufriedene Gäste sind nach wie vor unsere engagierten Hüttenwarte Anni, Bruno und Jürg, denen ich an dieser Stelle herzlich für ihren Einsatz danken möchte. Unermüdlich chranpfen sie Jahr für Jahr für das Wohlergehen der Bergsteiger und Hüttenwanderer.

Engelhornhütte

Bruno Scheller hat im Juli/August drei hektische Wochen auf der Hütte erlebt. Wegen dem krankheitsbedingten Ausfall seiner Hüttengehilfin musste er kurzfristig improvisieren. Dank tatkräftiger Un-

Übernachtungsstatistik Hütten 2015

Kategorien	Erwachsene				Jugendliche			Total Übernachtungen	Anteile ca.		Wohnsitz ca.		Veränderung 14-15		
	Nichtmitglieder A1	Mitglieder AACB A2	Mitglieder SAC oder andere Berg-Vereine C	Bergführer G	10-18 Jahre Nichtmitglieder B	10-18 Jahre Mitglieder D	m bis 10 Jahre E		Bergsteiger	Hüttenwanderer/Bergwanderer	Schweiz	Ausland	Vorjahr	Veränderung absolut	Veränderung relativ in %
Bietschhorn	91	0	308	76	4	11	3	493	401	92	397	96	422	+71	+16.8
Engelhorn	110	2	331	44	13	8	75	583	373	210	424	159	522	+ 63	+ 12
Schmadri	65	10	29	2	11	5	5	127			69	58	157	- 30	- 19.1
Total	266	12	668	122	28	24	83	1203			890	313	1101	+ 104	+ 9.4



terstützung aus seiner Familie konnte er die Zeit bis zur Einstellung einer neuen Hüttengehilfin überbrücken. Ansonsten verlief die Saison ohne Unfälle, in gewohntem Rahmen. Wie die Jahre vergehen, lässt sich unter anderem am Wachstum der Bäume ablesen. Eine der Tannen unterhalb der Hütte musste gefällt werden, damit der Blick von der Stube zur Kleinen Scheidegg wieder frei ist. Somit ist ein Teil des Brennholzes für die kommende Saison schon bereitgestellt.

Barbara Burckhardt

Bietschhornhütte

Während fast zwei Dritteln der Saison gab es herrlich angenehme Temperaturen. Die Bonsai-Lärche neben der Hütte, die sich im Mikroklima zwischen Felsblöcken behauptet, ist merklich gewachsen. Die Gletscher blieben trotz der Wärme lange schneebedeckt – der letztjährige Schnee, der sich im nasskalten Sommer 2014 verfirnte, schützte das Eis erstaunlich lange. In den Felsen hingegen hat sich einiges verändert. Wärmebedingt gab es zum Teil enorme Ausbrüche. Diese Sai-

son wurde der Zustieg am Bietschhorn über den Nordgrat nie gemacht. Anfang Saison wären die Bedingungen dort sehr gut gewesen. Aber es ist jedes Jahr dasselbe: die Verhältnisse wären zwar schon bestens, aber den meisten Alpinisten fehlt zu Saisonbeginn offenbar noch die

Kondition, der Mut oder beides. Seit zwei Saisons erlebt das Wilerhorn eine kleine Renaissance, dank dem Eintrag im Silbernagel-Auswahlführer. Aber leider löst sich der Anfang des Nordgrates immer mehr auf, einige Alpinisten lassen sich an dieser Stelle abschrecken.



Diese Saison habe ich Statistik geführt über die Gipfelziele der Gäste: 52% gehen aufs Bietschhorn, 12% übernachten nochmals nach der Besteigung des Bietschhorns, 10% gehen aufs Wilerhorn, 7% haben bloss die Hütte als Übernachtungsziel, 7% überqueren das Baltschiederjoch (zu Saisonbeginn, wenn noch Schnee liegt), 5% steigen aufs Bietschjoch (und wenige ins Bietschtal ab), 7% begehen den Höhenpfad.

Bloss 19,5% der Gäste sind Ausländer. Es wären zwar eigentlich mehr, aber die bergsteigenden Ausländer haben oft Wohnsitz in der Schweiz und werden nach Schweizer Wohnort erfasst.

Die sonst allgegenwärtigen holländischen Tagesgäste waren in diesem Sommer eher rar.

Ansonsten will ich mich nicht beklagen; immerhin kamen viele Gäste nicht mit leerem Geldbeutel hoch.

Am letzten August-Wochenende war es noch so warm, dass neun Gäste ihr Nachtessen draussen eingenommen haben.

Der September brach dann aber richtiggehend ein. Viel zu kalt und teils zu nass.

Ende Juli musste ich zuschauen, wie der Helikopter am Bietschhorn einen Toten barg. Zum Glück wusste ich noch nicht, dass Zeljko der Abgestürzte ist. Während den 16 Jahren, die ich nun auf der Hütte bin, gab es zum Glück sehr wenig Tote. Warum mussten es aber immer solche aus meinem Bekanntenkreis sein? Zeljko hat viel für die Bietschhornhütte geleistet.

Letzten Winter hat eine Dachlawine das Fundament für den Kamin zerstört. Jürg Kuhn, ein Basler Polizist mit einer Ferienwohnung im Ried, der schon im ersten Jahr meiner Hüttenwartstätigkeit zum Werkzeug gegriffen und Verbesserungen an der Hütte gemacht hat, erschien als Heinzelmännchen und mauerte das neue Kaminfundament. Dank ihm konnten wir eine Fahnenstange der Basler Polizei übernehmen. Nun steht neben der Hütte eine fahنشonende Metallstange, sogar ein Blitzableiter wurde montiert. Abschliessend möchte ich Sybille Kilchmann herzlich danken für ihr tatkräftiges Anpacken bei den Saisoneroöffnungsarbeiten der letzten Jahre!

Anni Imstepf-Wenger

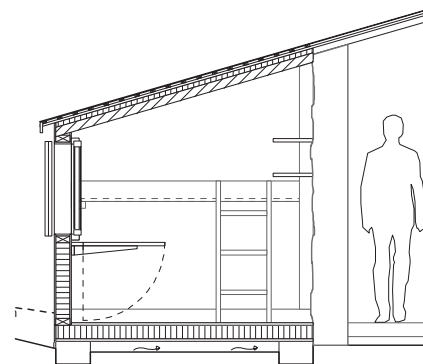
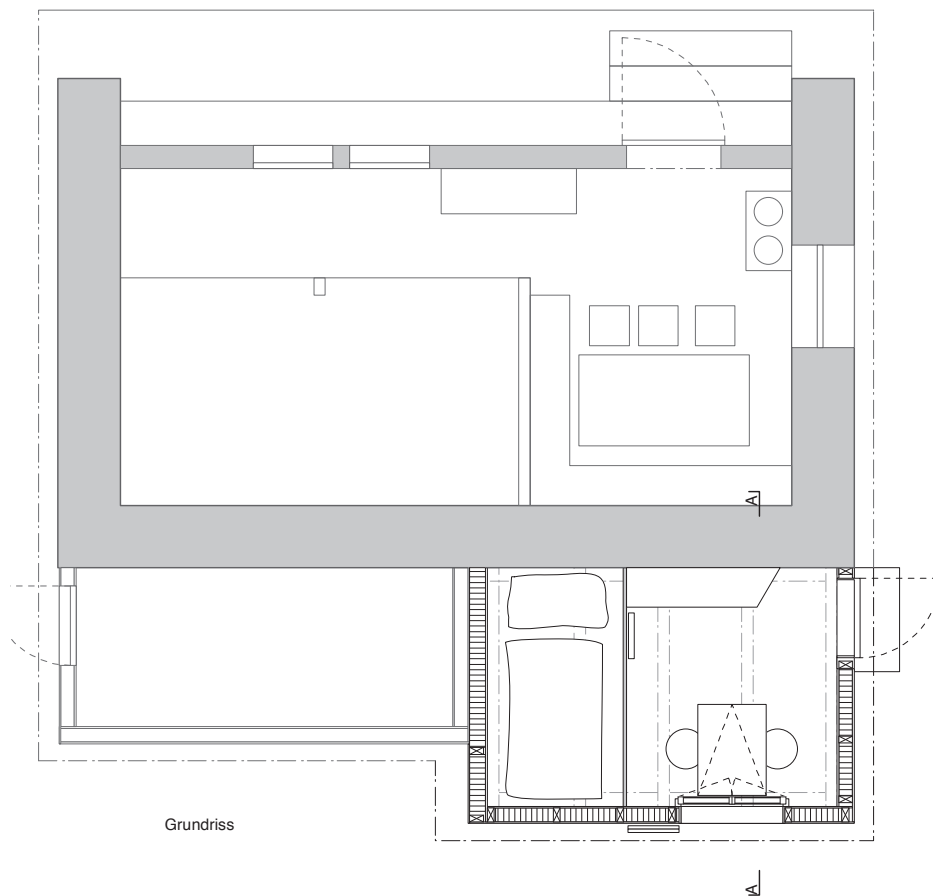
Schmadrihütte

Wie fast jedes Jahr muss man warten bis beim Schmadribrunnen der Schnee wegschmilzt. Dieses Jahr war es der 25. Juni. Mit einem guten Kollegen geht's auf zum Hüttenputz in die Schmadrihütte, wir nehmen auch gleich Holz mit. Die Handgriffe stimmen, und in fünf Stunden sind wir fertig. Der Hüttenzauber kann beginnen. Fünf Tage später erstellen wir die Sockelmauer des neuen Anbaus. Nach intensiver Arbeit sind wir am Abend fertig. Im Juli ist der Zimmermann dran. Ein Stübli für die AACB'ler ist Wahrheit geworden.

Der schöne Sommer nimmt seinen Lauf. Die Hütte wird gut besucht. Natürlich muss man die Hütte immer mal herrichten, im Grossen und Ganzen kann man aber zufrieden sein. Am 19. September weihen wir an einem gemütlichen Abend in Trachsellauen mit feinem Fondue und Musik das Stübli ein. Inzwischen ist es wieder soweit, die Schmadrihütte wird eingewintert. Die Hütte ist jetzt zu, die Steinböcke haben ihre Ruh.

Jürg Abegglen

Anbau Schmadrihütte



Projektidee

«Als ob er schon immer dagewesen wäre: der Anbau schliesst die talseitige Lücke zwischen Hütte und Holzschopf. Er übernimmt die Materialisierung des Schopfes und ordnet sich dem Hauptbau unter. Auf kleinstem Raum bietet die D pendence einen Rückzugsort für Clubmitglieder und Hüttenwart. Einfach, behaglich, kompakt wertet er unsere Schmadrihütte auf.»

Das ganze Projekt ist aus einer Idee unseres Hüttenwartes entstanden: Als die beiden Hüttenchefs im Sommer 2014 vor ihrer jährlichen Hüttentour bei Jürg Abegglen in Trachsellauenen vorbeischaute, gab er ihnen Folgendes mit auf den Weg: Es würde doch sehr zur Aufwertung der Hütte beitragen, wenn man den Anbau eines AACB-Stüblis realisierte, welches dann – analog zur Engelhornhütte – vom Hüttenwart bzw. von Clubmitgliedern (und nur von diesen) reserviert und benutzt werden könnte. Die Idee wurde von beiden Hüttenchefs begeistert aufgenommen und im Herbst geprüft. Rasch waren die Grundlagen erarbeitet, die Pläne gezeichnet und ein Modell erstellt, sodass am Weihnachtskneip 2014 das Vorprojekt präsentiert werden konnte.

Die anwesenden Clubmitglieder begrüßten das Projekt sehr und beauftragten den Vorstand, bis im Frühling das Bauprojekt auszuarbeiten; auch der dazugehörige Rahmenkredit (der auch den Ersatz der desolaten Latrine beinhaltete) wurde einstimmig beschlossen. Während des Winters wurde das Projekt zur Eingabereife



Die berühmigten Klein- und Grosseggengriede vor der Schmadrihütte

gebracht und bei der Gemeinde Lauterbrunnen als Baugesuch eingereicht. Die Offerten für die Baumeister-, Holzbau- und Dachdeckerarbeiten wurden eingeholt. Diese zeigten, dass sich die Baukosten deutlich verringern, wenn ein guter Teil des Anbaus in Eigenleistung erstellt wird; auf einen entsprechenden Aufruf an die Clubmitglieder hin meldeten sich innert kurzer Zeit ein Dutzend motivierte HelferInnen. Ausserdem stellte sich Jürg bereitwillig für die Erstellung des Fundamentes zur Verfügung. Auf der Bau- und Kostenseite sah also alles bestens aus. Doch (wie sagt Dante vor dem Höllentor [der Bürokratie]: *«Lasciate ogni speranza*

voi ch'entrate») das Bewilligungsverfahren gestaltete sich äusserst aufwändig, denn die Schmadrihütte ist Teil des Naturschutzgebietes Hinteres Lauterbrunnental, und für dieses Gebiet hat die Gemeinde Lauterbrunnen keine Bewilligungskompetenz. Bauen ausserhalb der Bauzone und innerhalb des Naturschutzgebietes bedingt eine Baueingabe beim Regierungsstatthalteramt in Interlaken, und durch diese muss zwingend auch das Amt für Naturförderung involviert werden. Die Folge: für unseren bescheidenen Anbau von weniger als 10m² Grundfläche sind drei Ausnahmegesuche notwendig. Nach langem Hin und Her, das die Hüttenchefin an den Rand des Wahnsinns und Teile des Vorstands in den Ausstand treibt, erhält der Club Anfang Juni endlich die Baubewilligung mit umfangreichen Prüfungsberichten der diversen Ämterstellen. Die Kosten betragen sage und schreibe 10% der gesamten Bausumme und es werden die unglaublichsten Auflagen gemacht – hier einige Muster:
– weil die im Baureglement geforderte Dachneigung des Anbaus (nota bene

dieselbe wie beim Hauptbau) um 1° unterschritten wird, ist eine Ausnahmebewilligung einzuholen.

- für den Aushub von 2m³ ist eine Planbeilage zu erstellen, auf welcher die Deponie klar ersichtlich ist; der abgetragene Oberboden ist separat vom Unterboden zu lagern und nach Beendigung der Bauarbeiten wieder fachgerecht einzubauen.
- die Bauarbeiten dürfen nicht während der Fortpflanzungszeit (1. April bis 15. Juli) der wildlebenden Säugetiere und Vögel ausgeführt werden.

Nun ist Bauen in fast 2300m Höhe schon an sich Herausforderung genug – schon nur wegen dem Unsicherheitsfaktor Wetter – und bedingt eine sorgfältige und frühzeitige Ausführungsplanung, namentlich weil:

- das gesamte Material per Helikopter an- und abtransportiert wird, was eine enge Koordination der Arbeiten mit Air Glacier erfordert.
- der gesamte Bau vom Zimmermann in der Werkstatt soweit wie möglich vor-





1 Am Arbeitswochenende wurde das Fundament ausgehoben

2 Maurer Jürg in voller Aktion

3 Volle Konzentration beim Anrühren des Mörtels

4 Der Heli bringt die erste von drei Ladungen Holz

5 «Team Tiefbau» nach getaner Arbeit

6 Der Unterboden ist schnell verlegt; links die Zimmermannen Erich und Beat

7 Die Balken der Aussenhülle wurden schon im Tal weitgehend vorgefertigt

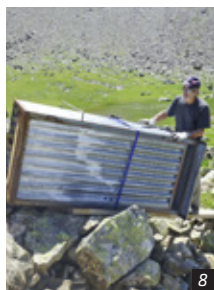
8 Am zweiten Tag wurde das kaputte WC abgebaut ...

9 ... und das schöne neue Häuschen montiert

10 Bald schon war die Aussenseite vernagelt

11 Der Innenausbau war wegen hervorstehender Steine der alten Aussenmauer aufwändiger als gedacht

12 Saubere Arbeit des Dachdeckers



fabriziert wird und dieser auch Leute für die Bauphase einplant.

- die Einsatzplanung der HelferInnen organisiert und deren Verpflegung einge-
kauft werden muss.

Da die Planung zum Zeitpunkt des Eintreffens der Bewilligungen schon weit fortgeschritten war, sorgte vor allem die Auflage betreffend die Paarungszeit der Wildtiere (von der im Tal niemand Kenntnis hat...) bei den Involvierten für einigen Unmut, bedingte dies nämlich eine Verschiebung des Holzbaus um zwei Wochen. Doch schliesslich konnte die Ausführung wie geplant in vier Etappen angegangen werden:

1. Arbeitswochenende AACB: Aushub-
arbeiten und Rekultivierung des Terrains
2. Fundament erstellen: AACB unter der
Leitung von Jürg Abegglen
3. Holzbau: Zimmerei von Allmen &
Bossard, mit Bauequipe AACB
4. Bedachung: Urs von Allmen

Rückblickend darf mit grosser Zufriedenheit festgestellt werden, dass sowohl die Kosten wie auch der Zeitrahmen eingehalten werden konnten. Letzteres ver-

danken wir der ausnehmend stabilen Witterung dieses Sommers: während der gesamten Bauzeit waren nur gerade zwei Stunden Regen zu verzeichnen! Mit grosser Freude haben die anwesendem Clubmitglieder immer wieder festgestellt, dass die Schmadrihütte unter Einheimischen ein beliebtes Ausflugsziel ist: die einfache Hütte an diesem einzigartigem Ort wird sehr geschätzt.

Insbesondere die sanfte Art, wie die Hütte betrieben wird, kommt bei den Leuten sehr gut an und sorgt – wie das Bauteam wiederholt erfahren durfte – für ein hohes Ansehen des AACB im Tal. Umgekehrt hätte sich der Club der Lächerlichkeit preisgegeben, wenn man sich von den bürokratischen Hürden der «Unterländer» hätte abschrecken lassen. A propos: Selbst die amtliche Bauabnahme durften wir zum Schluss selbst vornehmen: 1000 Höhenmeter waren dann offenbar doch zu viel...

Abgeschlossen wurde das Projekt dann dort, wo alles begann. Zum Dank waren alle HelferInnen zu einem offiziellen Einweihungsfest am 19. September 2015 bei



Jürg Abegglen in Trachsellauenen eingeladen. Es wurde ein gemütlicher Abend mit Kräuterfondue und Örgelimusik.

Nun steht das Schmadri-Stübli für euch zur Nutzung bereit. Platz hat es für zwei Erwachsene; die Einrichtung besteht aus zwei Kojen, Tisch, Rechaud und einem kleinen Gasheizer. Das Stübli ist abgeschlossen, der Schlüssel ist bei Jürg Abegglen im Hotel Trachsellauenen deponiert (und muss auch unbedingt an Jürg zurückgebracht werden!).

Eine Reservation ist ausschliesslich über den internen Bereich der AACB-Webseite möglich, wo sich auch alle weiteren Informationen finden. Auf dass ihr dieses Angebot rege nutzt!

Barbara Burckhardt | Florian Mittenhuber

Finanzen

Da das AACB Finanzjahr jeweils per 31. Dezember abgeschlossen wird, können zum Zeitpunkt des Erscheinens des Jahresberichtes wie gewohnt keine definitiven Zahlen präsentiert werden. Trotzdem kann schon jetzt festgestellt werden, dass das Finanzjahr 2015 durch ein grosses Ereignis geprägt sein wird, nämlich dasjenige des Schmadrihütten-Anbaus. Das Projekt war eine echte Feuertaufe für unsere umtriebige und kompetente neue Hüttenchefin Barbara Burckhardt. Unter ihrer Führung wurde das Projekt innerhalb des geplanten Zeitrahmens und Budgets ausgeführt. Nicht zu vergessen ist dabei auch die erfreulich grosse Anzahl von AACB-Mitgliedern, die sich oben bei der Schmadrihüttenbaustelle ins Zeug gelegt haben; total sind 21 Personentage Fronarbeit von Clubmitgliedern geleistet worden.

Finanziell stand das Projekt ebenfalls unter einem guten Stern; einerseits durch das Entgegenkommen der beteiligten Firmen sowie auch dank der finanziellen Unterstützung von Clubmitgliedern (rund 2000 CHF) und einem externen Sponsor

(500 CHF – Jungfrau Tourismus). Ihnen sei im Namen des AACB Kassiers herzlich gedankt. Ein spezieller Dank geht auch an Jürg Abegglen für die Schenkung des Konstruktionsholzes und seinen Arbeitseinsatz als Maurer, und last but not least natürlich an die lokalen Zimmermannen Von Allmen & Bossard für ihren grossen Einsatz und die gelungene Umsetzung.

Zwölfjahres-Rückblick des Kassiers

Die Tätigkeit als AACB Kassier gab mir einen interessanten Einblick über die Cash-entwicklung der letzten zwölf Jahre. Aus Anlass meines Rücktritts möchte ich es nicht unterlassen, einige diesbezügliche Erkenntnisse mit der AACB-Gemeinschaft zu teilen.

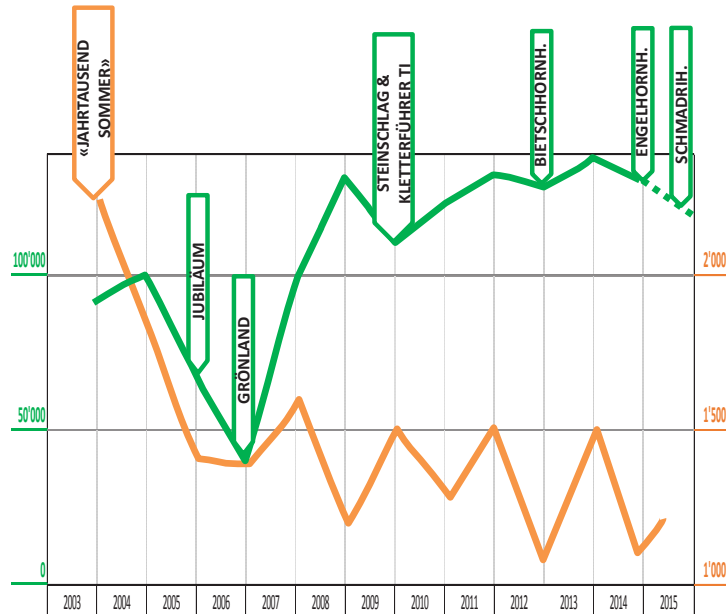
Über die Gesamtperiode 2003 bis 2015 ist eine Zunahme des Clubvermögens von zirka 15% festzustellen (von 95'000 auf zirka 120'000 CHF). Dies entspricht einem jährlichen, «unkorrigierten» Nettozuwachs von etwas über 2%. Vor dem Hintergrund, dass es sich beim AACB um einen hüttenbetreibenden Bergsportclub und nicht um ein «Finanzinstitut»

handelt, ist dieser bescheidene Zuwachs verständlich und akzeptabel. Sieht man sich Vermögen und Übernachtungszahlen etwas genauer an, lässt sich Folgendes beobachten:

Zunächst einmal sind die Schwankungen bei den Hütteneinnahmen naturgemäss direkt mit den entsprechenden saisonalen Wetterbedingungen verbunden. Diese Tatsache erklärt auch, warum der Budgetprozess eines Bergsportvereins wie dem AACB für den Kassier eine besondere Herausforderung darstellt. Allerdings ist auch festzustellen, dass sich mit Ausnahme des «Jahrtausendsommers» 2003 die Übernachtungszahlen der letzten zwölf Jahre innerhalb einer Bandbreite von +/- 15% um einen mittleren Wert von 1355 bewegten.

Viel stärker zu Buche schlagen besondere Investitionen. Die grössten Cash-Abnahmen fanden im Zusammenhang mit dem 100 Jahre-Jubiläum des AACB (Festivitäten und Buch) im Jahr 2005 respektive durch das Sponsoring der Grönlandexpedition im Jahr 2006 statt. Danach war die Cash-Situation weniger starken Schwan-

AACB - 12-JAHRESRÜCKBLICK: ÜBERNACHTUNGS - UND CASHENTWICKLUNG



VERMÖGEN (CASH)

ÜBERNACHTUNGEN

kungen unterworfen: sie zeigte allgemein einen leicht ansteigenden Trend mit gelegentlichen Abnahmen, welche ein doch recht typisches Bild der Investitionsphilosophie des AACB über die letzten Jahre aufdeckt. Der AACB betätigte regelmäßige aber massvolle Hüttensanierungen: Engelhornhütte 2009 und 2014; Bietschhornhütte 2012; Schmadrihütte 2015. Die finanziellen Mittel für diese Sanierungsarbeiten wurden grösstenteils aus dem Hüttenfonds geschöpft. Zusätzlich durfte der Club aber auch regelmässig auf grosszügige Spenden der Clubmitglieder zählen. Demgegenüber wurde der Bergsportfonds während der letzten Jahre deutlich unterbenutzt: Er wurde einzig 2009 substantiell angezapft – mit einem Beitrag an den Ticino Kletterführer. Es bleibt zu hoffen, dass zukünftig neben den Hütteninvestitionen vermehrt auch wieder Investitionen in bergsportliche AACB-Anlässe getätigt werden können, denn dazu haben wir ja den guten alten Steisserfonds.

Ueli Seemann

Vom Breithornjubiläum zum AACB

Wer hat es nicht mitbekommen: das Matterhorn wurde 1865, also vor 150 Jahren, zum ersten Mal bestiegen. Was jedoch viele Leute nicht wissen, ist, dass diese Matterhorn-Erstbesteigung nur eine unter 66 weiteren Erstbesteigungen im Alpenraum darstellt, welche 1865 innerhalb von nur fünf Monaten erfolgreich unternommen wurden (vgl. *Daniel Anker: Im Laufschrift auf den Gipfel*, in: *NZZ-Wochenende, Outdoor*, 4. September 2015).

Unter diesen 66 Erstbesteigungen sticht eine mit besonderem Bezug zum AACB deutlich heraus: es ist die Erstbesteigung des Lauterbrunner Breithorns durch Edmund von Fellenberg (1838–1902), einem



Die eindruckliche Nordwand des Lauterbrunner Breithorns

an der Universität Bern tätigen berühmten Geologen. Diese Erstbesteigung weist eine Anzahl herausragender Besonderheiten auf, wie sie nur wenige der übrigen 65 Erstbesteigungen des Jahres 1865 verzeichnen können.

1. Nationalstolz

Edmund von Fellenberg gelang die Erstbesteigung des Lauterbrunner Breithorns mit seinen vier Berner Oberländer Bergführern am 31. Juli 1865, nur vierzehn Tage nach der Erstbesteigung des Matterhorns. Das tat der eidgenössischen Alpineseele gut, nachdem uns der Engländer Edward Whymper mit seiner erfolgreichen Erstbesteigung des Matterhorn «weggenommen» hatte. Besonders wohltuend war, dass dieser Schweizer Erfolg in der Direktbegegnung mit einer englischen Seilschaft am Berg erkämpft wurde (siehe unten 3).

2. Geologischer Wissensdrang

Edmund von Fellenbergs Hingabe zur Geologie könnte nicht besser untermauert werden als durch ein Zitat in seinem

Bericht über die Erstbesteigung des Lauterbrunner Breithorns. In seinen Worten war das Motiv für die Erstbesteigung nämlich: «Weil dort oben noch kein Geologenhammer das Gestein geritzt hat.»



Edmund von Fellenberg beim Abschluss seines Studiums an der Bergakademie im sächsischen Freiberg 1861 (Bild: Burgerbibliothek Bern, Familienarchiv v. Fellenberg 21)

3. Speedklettern anno 1865

Die Erstbesteigung des Lauterbrunner Breithorns war ein «Bergsportkrimi» der besonderen Art. Ohne voneinander Kenntnis zu haben, waren am 31. Juli 1865 gleich zwei Seilschaften mit demselben Ziel unterwegs. In einem speedkletterartigen Rennen erreichte die von Fellenberg'sche Seilschaft den Gipfel als erste, nur zehn Minuten(!) vor der englischen Seilschaft, die von Thomas Henry Philpott geführt wurde. –

Der Vollständigkeit halber sei hier erwähnt, dass die Erstbesteigung des Piz Nair am 17. Juli 1865 in einer ähnlichen Speedkletterei mit einem noch kleineren Zeitunterschied von bloss fünf Minuten entschieden wurde (Alpine Journal 1872/74).

4. Und noch eine Erstbesteigung

Die Tatsache, dass dem Erstbesteiger des Lauterbrunner Breithorns, Edmund von Fellenberg, nur sieben Tage nach diesem Erfolg mit dem 4044 Meter hohen Grossen Grünhorn in den Berner Alpen eine zweite Erstbesteigung gelang, ist eine

weitere Besonderheit in diesem verrückten alpinen «Erstbesteigungsjahr» 1865.

5. Ein historisches Versprechen

Bei der fünften Besonderheit handelt es sich um eine historische Anekdote, in welche der AACB indirekt mit einbezogen ist. Vor dem «Angriff» auf das Lauterbrunner Breithorn übernachtete die von Fellenberg'sche Gruppe am 30. Juli 1865 im Berggasthaus Trachsellauenen. Der damalige Gastwirt versprach dem von Fellenberg, er, der «Feuzli», würde im Falle einer erfolgreichen Erstbesteigung des Lauterbrunner Breithorns sein Gasthaus offiziell in «Hôtel du Breithorn» umbenennen. Nun – die Erstbesteigung gelang, aber das Versprechen wurde 150 Jahre nicht eingelöst ... bis sich 2015 das heutige Wirtepaar des Berggasthauses Trachsellauenen entschloss, dieses in «Hôtel du Breithorn» umzutauften.

Die Zeremonie fand im Frühsommer 2015 vor Ort in dichtem Schneegestöber statt. Das Ereignis hat sowohl eine historische Bedeutung wie auch einen indirekten Bezug zum AACB, denn beim heutigen



Umtaufzeremonie des Berggasthauses Trachsellauenen in «Hôtel du Breithorn» – im frühsommerlichen Schneegestöber (Bild: B. Petroni)

Wirtepaar handelt es sich um Ursula Abegglen – der Urgrosstochter des «Feuzli» – und um Jürg Abegglen, unserem umtriebigen und seit über 30 Jahren treuen Hüttenwart der Schmadrihütte.

Ueli Seemann

Mit dem ÖV zu Berge

84 Jahre ist es her, seit der letzte Skitourenführer für die hügelige Region zwischen Bern und Luzern erscheinen ist – höchste Zeit also für eine Neuauflage! Die Autoren Christoph Blum, Katharina Conradin, Michael Kropac und Valentin Remy wollen mit dem neuen Buch die Schönheit und Vielfalt einer Region aufzeigen, die oft nicht als erste Wahl auf den Tourenportalen erscheint, und die doch einige Perlen auf Lager hat! Mit Skitouren vor der Haustüre tragen wir nicht nur dazu bei, den CO₂-Austoss unserer Freizeitaktivitäten zu verringern, sondern leisten auch einen kleinen Beitrag zur Entwicklung von peripheren Regionen. Alle 50 beschriebenen Touren sind mit dem ÖV erreichbar – und selbstverständlich erfährt man auch, wo es nach der Tour die besten «Meränggen», die härtesten Willisauer-Ringli und den rässesten Emmentaler gibt!

Für jede Tour findet der Tourengänger alle relevanten Informationen wie Ausgangs- und Endpunkte ÖV, Einkaufs-, Verpflegungs- und Übernachtungsmöglichkeiten, die Anzahl der Aufstiege und



Der eingeschneite Eingang ins Emmental, Blickrichtung Westen. Der vertraute Leser erkennt sofort das Rütthubelbad und Wikartswil rechts im Bild

Abfahrten, das Total der Höhenmeter oder den höchsten und tiefsten Punkt. Mit den drei Abstufungen «Tiefstapler», «Voralpin» und «Crack» ist zudem für jede Könnensstufe inkl. Nachwuchs etwas mit dabei. Liebevoll aufbereitete Zusatztexte – angefangen bei der Geschichte der Willisauer Ringli bis hin zur Frage, warum auf vielen Hügeln im Emmental eine einzelne Linde steht – machen das Werk zu einem Lieblingsbuch, das man

auch zuhause vor dem Kaminfeuer mit Freuden liest.

Katharina Conradin

*Skitourenführer Emmental & Entlebuch
– im Reich der Hubel und Chnubel.*

50 Skitouren zwischen Bern und Luzern.

Topo Verlag. Dezember 2015. CHF 39.–

Bestellungen unter

www.mountainwilderness.ch



Da jauchzt das Skifahrerherz. Abfahrt Richtung Bumbach

Beim selben Verlag erschienen:

*Blum, Christoph. Steinhof – Steineberg.
Klettern | Familienklettern | Bouldern am
grössten Findling im Mittelland und
seinen Vasallen. Topo Verlag. 1. Auflage.
Juni 2015. CHF 20.–
ISBN 978-3-9524009-6-8*

*Blum, Christoph | Conradin, Katharina |
Kropac, Michael | Silbernagel, Dani: Ticino
keepwild! Climbs. 125 Routen im Tessiner
Gneis, 3 – 6a. Alpine Klettertouren auf der
Alpensüdseite zum selbst Absichern.
Topo Verlag. 2. Auflage 2012. CHF 49.–
ISBN 973-3-033-01903-4*

*Kropac, Michael | Silbernagel, Dani: Jura
keepwild! Climbs. Mit Keil und Camalot
im Jurafels unterwegs. 20 Gebiete zum
selber Absichern, 3a – 7a. Übungsrouten,
Mehrseillängenrouten, Clean Kalk. Topo
Verlag. 1. Auflage 2011. CHF 33.–
ISBN 978-3-033-03129-6
Derzeit vergriffen, Neuauflage geplant.*

Rolwaling – Khumbu: Faszinierendes Trekking und Bergsteigen im Himalaya

Trekking- und Bergsteigerreise mit Monique Walter, Michèle Mérat, Jacqueline Nicolet, Christian Preiswerk und Manuel Vogler (18.10. – 15.11.2014)

Nach den letzten, für alle etwas hektischen Tagen, gezeichnet von kurzen Nächten und wenig Schlaf, beginnt unsere Reise mit einem Flug von Zürich via

Istanbul nach Kathmandu. Die Fahrt ins Hotel gibt uns einen ersten Eindruck von dieser gewirbligen, lärmigen und von Smog geplagten Stadt. Ein riesiges Gewusel von Leuten, Fahrzeugen aller Art auf den löchrigen Strassen, abenteuerliche Verkabelung der Stromversorgung, überall Marktstände und kleinste Läden sowie Staub und Lärm vom permanenten Gehu-

pe der Autos und Roller prägen unser Bild dieser Stadt. Einen klimatischen und kulturellen Akklimatisationstag verbringen wir mit konzentriertem kulturellem Sightseeing, wir besuchen den Swayambhunath, die älteste buddhistische Stupa (Tempel) in Nepal, den Pashupatinath, die heiligste Hindu- Tempelanlage in Nepal und fahren später nach Patan, eine



Nepalreisende AACB Mitglieder mit Sirdar und Küchenleuten



Abenteuerliche Infrastruktur in Kathmandu



Alpsiedlung Simiagon



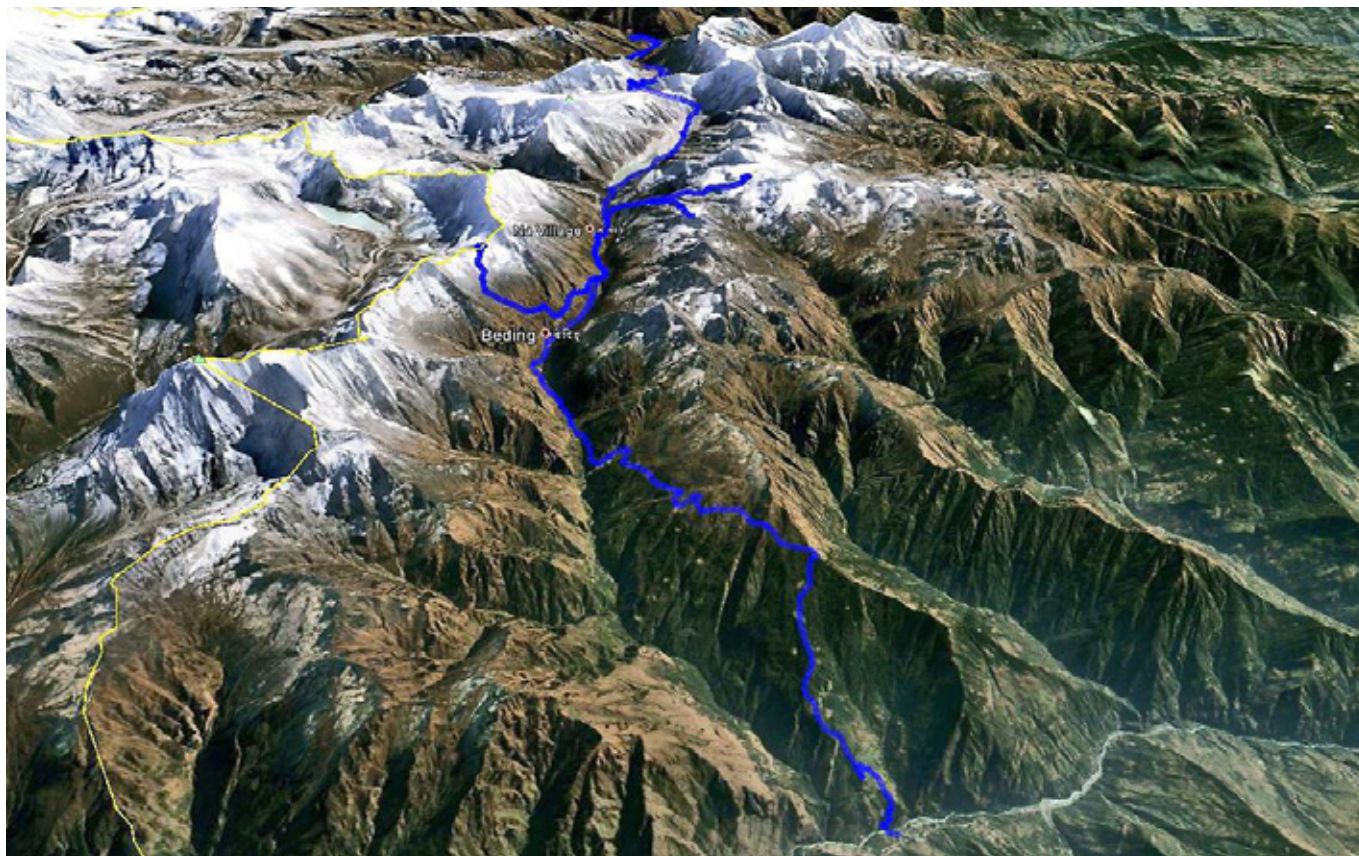
Reis und Hirseterrassen auf der gebirgigen Strecke ins Rolwalingtal

wunderschöne mittelalterliche Stadt mit vielen kunstvoll gestalteten Gebäuden. Patan ist eine von drei Königsstädten, aus denen später Kathmandu als Hauptstadt hervorgegangen ist.

Wir treffen unsere Mannschaft, ein Dutzend Träger, drei Küchenleute und Dorjie, unseren Sirdar und verlassen gemeinsam mit einem Bus Kathmandu über die Hauptstrasse, die gegen Norden über den Himalaya nach China führt. Kurz nach Verlassen des Kathmandutales windet sich die Strasse kurvenreich den Berghängen entlang; wir durchfahren Reis- und Hirsefelder und auch immer wieder Wald. Je weiter wir in die Berge hinein fahren, desto steiler werden die Hänge und tiefer eingeschnitten die Flüsse. Nach dem Ort Charikot, wo wir auf eine schmale ungeteerte Strasse abbiegen, faszinieren uns die Reisterrassen in den steilen Bergflanken. Die Strasse ist in den letzten zwei Stunden der rund siebenstündigen Busfahrt schlecht und wir werden kräftig geschüttelt. Bei der kleinen Siedlung Chetchet in einem sehr engen Tal ist Endstation; wir freuen uns, in den nächsten

Wochen zu Fuss unterwegs zu sein. Unser Trekking beginnt auf einem bestens mit Treppen, Geländern und Platten ausgebautem Weg steil durch schattigen Wald hoch auf die Alpsiedlung Simiagon. Die steile Alp ist terrassiert und mit einzelnen kleinen und einfachen Gehöften durchsetzt. Der Mais ist geerntet, die Hirse am Reifen und die Gerste am Spriesen. Es ist wunderschön, den Weg durch diese steilen Ackerflächen aufzusteigen, bei den typischen kleinen Häusern hat es auch immer Blumen und Fruchtbäume. Unser Aufstieg am Nachmittag ist steil und recht heiss, obschon wir häufig im Schatten des Waldes gehen. Der Wald hat etwas geheimnisvoll Märchenhaftes, es ist ein Rhododendronwald; im Schatten der hohen vermoosten Bäume wachsen Sträucher und Farne, Grillen zirpen intensiv und vereinzelt pfeifen Vögel. Auf einer abgeernteten Terrasse auf einer kleinen Alp stellen wir zum ersten Mal unsere Zelte auf.

Nach einigen Stunden Aufstieg durch Urwald mit vielen umgestürzten Bäumen überschreiten wir den Daldung La Pass



Gesamte Trekkingstrecke von Westen (u) nach Osten (o)



Märchenhafter Nadelwald mit Rhododendron im Aufstieg zum Daldung La Pass

(3976m), der uns wegen herumziehendem Nebel nur wenig Aussicht bietet, und steigen dann durch niedrigstämmigen, verschneiten Rhododendronwald – ein starker Gegensatz zum moosverhangenen, feuchten Wald auf der südlichen Aufstiegsseite – ins Rolwaling Tal ab. Der Talweg nach Beding und weiter zur Alpsiedlung Na ist bestens ausgebaut, im Stil eines gut gepflegten schweizerischen Bergwanderweges. Das wenig steile Gelände ist terrassiert und die Felder mit



Beding im Rolwalingtal

Steinmauern eingefasst. Auch hier in Na, auf 4200m, werden noch Kartoffeln angebaut. Eine dieser Terrassen dient uns als Zeltplatz und Ausgangspunkt für Bergbesteigungen auf beiden Talseiten. Nach einem Akklimatisationstag machen wir uns mit reduzierter Trägermannschaft auf den Weg ins Basislager des Yalung Ri. Der Aufstieg auf den Gipfel (5630m) ist anstrengend, einerseits macht uns die Höhe zu schaffen, andererseits liegt hier etwa 30cm lockerer Schnee im Geröll und



Alpsiedlung Na als Ausgangspunkt für unsere Gipfelbesteigungen

später auf dem Gletscher. Den Firngrat zum Gipfel zu erklimmen fordert uns alle sehr, hier müssen alle «Beissen». Wir bestaunen die imposanten Berge ringsum, die Kälte treibt uns bald zum Abstieg. Für den nächsten Tag steht eine Verschiebung unseres Lagers zum Ramdung-Basecamp an, von wo aus wir den Ramdung (5930m) besteigen möchten. Der steile Aufstieg durch verschneites Blockgelände erfordert alle Konzentration und ist anstrengend. Wir erreichen über



Yalung Ri von Osten



Unser ursprüngliches Gipfelziel Ramdung

eine Steilstufe ein Gletscherplateau, von wo aus wir ein erstes Mal volle Sicht auf unser Tagesziel, den Ramdung haben. Ein wunderschöner vergletschter Berg. Uns ist sofort klar, dass wir diesen Berg bei den gegebenen winterlichen Bedingungen und ohne Spur, Skier oder Schneeschuhe nicht erreichen können. Wir entscheiden uns für einen unbedeutenden aber recht markanten Gipfel in unserer Nähe (5755m). Zuerst überwinden wir eine steile Firnflanke, wobei Steigeisen und Pickel voll zum Einsatz kommen, dann erreichen

wir in schöner, einfacher Kletterei den Gipfel. Wir sind mit dieser Alternative sehr zufrieden, die Aussicht ist grossartig, gegen Süden blicken wir auf ein Nebelmeer, gegen Westen haben wir einen weiten Blick auf unzählige, zum Teil markante und sehr hohe Gipfel der Himalayakette, im Osten sehen wir direkt in die abweisende Nordwand des Chukima Go, den wir als zusätzliches Ziel bei unserer Planung ins Auge gefasst haben, ihn aber in Anbetracht der winterlichen Bedingungen gleich aus unserem Programm streichen.



Ausweichziel wegen grossen Neuschneemengen



Anstrengende Spurarbeit auf den Menung La Pass

Zurück in Na verbringen wir nach vier Tagen über 5000m wieder einmal eine etwas wärmere Nacht. Wir steigen am nächsten Tag ins Basecamp Richtung Checkigo auf, um dann weiter zum Menung La Pass (5616m) vorzustossen, und dort, nach einer Rekognoszierungstour, das High Camp zu errichten. Von diesem aus möchten wir einen Besteigungsversuch am Checkigo (6257m) wagen.

Mit im Gepäck haben wir die gesamte technische Bergausrüstung, Eiswerkzeu-



High Camp auf dem Menung La Pass

ge, dann auch Kocher und Essen für zwei Nächte. Zu Dritt steigen wir von einem Camp auf 4900m durch eine vom Gletscher geschliffene Felslandschaft hoch bis wir an den Gletscherrand stossen. Wir steigen den Gletscher hoch und nach den ersten wenigen Hundert Metern beginnt anstrengende Spurarbeit. Der Schnee liegt knietief und meistens bricht man durch zwei gefrorene Schneeschichten durch. Wir erreichen ziemlich geschafft den Menung La Pass, einen alten Han-

delsweg zwischen Nepal und Tibet. Die Sicht vom Pass auf die chinesische Seite ist eindrücklich: hohe Berge, Gletscher und grosse Gletscherseen prägen das Bild. Wir machen ein Depot der hinaufgeschleppten Bergausrüstung, Kocher und Essen für ein bis zwei Tage und machen uns wieder auf den Rückweg. Mit schweren Rucksäcken steissen wir den am Vortag gespurten Weg nochmals. Auf dem Menung La Pass schaufeln wir im griessigen Schnee in einer weiten und mit Schnee gefüllten Gletscherspalte eine Fläche für unser Zelt frei und richten uns für eine kalte und windige Nacht ein. Manuel verzichtet auf einen Besteigungsversuch der sehr steilen, langen Firnwand zum Gipfel des Checkigo. Jacqueline verbringt eine schlechte Nacht und spürt die Höhe mit Kopfweh, Übelkeit und Müdigkeit. So verzichten wir bei beissender Kälte und zünftigem Wind bei Tagesanbruch auf die Besteigung dieses eindrücklichen Berges.

Zurück in Na starten wir an einem wunderschönen, klaren Morgen mit stahlblauem Himmel in Richtung Trashi Lapsa Pass ins Khumbu-Gebiet. Wir schätzen es



Geplante Aufstiegsvarianten auf den Checkigo

alle, dass unser nächstes Lager nochmals in grüner Umgebung liegt. Die nächsten zwei Lager werden auf dem Gletscher in Höhen von etwa 4900m und 5600m liegen und sehr kalt werden.

Die wilde Gletscher-, Moränen- und Felslandschaft in die wir während zweier Tage vorstossen, beeindruckt uns alle und

wir sind gespannt, wie der Trashi Lapsa Pass (5755m), den wir am nächsten Tag überschreiten werden, sein wird. Zuerst geht es steil durch loses Geröll, dann auf Felsbändern hoch. Wir erkennen einen markanten Einschnitt in der hohen Bergkette südlich von uns und steigen dort steil durch Geröll und Schnee weitere 500



Kalte Nächte im Zelt auf steinigem Untergrund

Höhenmeter auf. Wir sehen bei diesem Aufstieg auf die Aufstiegsroute auf den Pachermo (6273m), den wir für eine Besteigung vorgesehen haben. Über die Flanke der Aufstiegsroute fegt permanent ein sehr starker Wind, riesige Schneefahnen und Schneeverwehungen zeigen uns diese äusserst ungemütlichen Bedingungen an. Je näher wir dem Pass kommen, desto stärker fegt der Wind auch um uns. Etwa 100m unterhalb des Passes auf der östlichen Seite finden wir



Hinteres Rolwalingtal mit dem natürlichen Stausee Tsho Rolpa und den Gipfeln Bioghera Go Nup (6666m) und Go Sher (6729m)



Anspruchsvolle Steilstufen im Fels für unsere Mannschaft

etwas Schutz am Fuss einer windgeschützten und leicht überhängenden Felswand und bauen unser Lager auf. Wir schlafen in dieser Nacht kaum. Wahrscheinlich ist es die Schlafhöhe von 5700m, vielleicht auch der Wind, der am Zelt rüttelt, oder die Eiskörner, die auf das Zelt prasseln. Kurz nach 3 Uhr starten wir in die Vollmondnacht. Es ist bitter kalt und es weht schon bei unserem geschützten Lagerplatz ein böiger und bissiger Wind. Je näher wir der Trashi Lapsa Pass-



Orkanartiger Wind auf dem Trashi Lapsa Pass

höhe kommen, desto unerbittlicher und stärker bläst er und jagt uns Eiskristalle ins Gesicht. Der Aufstieg über die Flanke ist sehr steil, wir steigen in den Frontzacken unserer Steigeisen hoch und rammen die Pickel in den harten Firn. Die Sicht ist trotz Mondlicht und Stirnlampe wegen der eingeblasenen Eiskörner schlecht. Wir steigen unangeseilt und ohne Pause die ersten Aufschwünge dieser windgepeitschten Flanke hoch. Der Gipfelgrat ist exponiert, er fordert unsere



Sonnenaufgang am Patchermo

letzten Kräfte. Pickel und Stock helfen uns im böigen Wind das Gleichgewicht zu halten. Dann stehen wir auf dem Gipfel und umarmen uns glücklich, der exponierte Gipfel bietet knapp Platz für uns, auf allen Seiten geht es steil in die Tiefe, die Westwand fällt praktisch senkrecht ins Rolwaling Tal ab. Nach wenigen Minuten geht die Sonne zwischen den vielen Gipfeln im Osten auf und taucht die Ostflanken der Berge in goldenes Licht. Die Aussicht ist gewaltig, gegen Osten ragt

der Mount Everest aus den vielen anderen imposanten Bergen heraus. Bald machen wir uns an den Abstieg. Auf der ganzen Strecke werden wir weiterhin mit unverminderter Stärke vom eisigen Wind und dem Eishagel gepeitscht.

Kurzer Halt im bereits abgebrochenen Lager, dann steigen wir auf einem ausgesetzten Weg über Felsbänder und durch eine eisige Rinne auf einen schuttbedeckten Gletscher ab, auf diesem während etwa zwei Stunden durch Geröll bis ins Tal, wo wir auf eine Alp treffen, auf der einige Yaks das wenige und trockene Gras weiden. Wir wandern auf gutem Weg talauswärts bis zu unserem Zeltlager auf einer abgeweideten, von Steinmauern umschlossenen Wiese. Es folgt ein wunderschöner Wandertag durch das Thametal nach Namche Bazar. Ab dem Dorf Thame befinden wir uns in touristisch erschlossenem Gebiet, in den Dörfern hat es viele Lodges und auf unserem Weg kreuzen und überholen wir immer wieder Wanderer in Gruppen aus allen Herren Ländern. Den ganzen Tag verkehren auf diesem Weg Kolonnen von Yaks, beladen mit Heu oder Säcken mit



Dichter Verkehr zwischen Thame, Namche Bazar und Lukla

Gütern des täglichen Bedarfs. Als wir Namche Bazar, dem wichtigsten touristischen Ort im Khumbu-Everest Gebiet erreichen, sind wir alle etwas überrollt, wie schnell uns die zivilisierte, konsumorientierte Welt wieder zurück hat. Durch die schmalen Strassen des an einem steilen Hang gelegenen Ortes drängen sich Touristen wie in der Hochsaison in Interlaken, Dutzende von Souvenirläden säumen die Strassen. Diese Veränderung und auch der vorzeitige Abmarsch unserer Mann-



Die Stupa von Bodnath

schaft zurück nach Kathmandu ist für uns ein deutliches Zeichen, dass nun unsere Heimreise beginnt.

Unser Ruhetag in Namche Bazar beginnt mit einem oder zwei guten Café Latte sowie frischen Brötchen und Gebäck aus der nahen Bakery; er besteht dann aus einer Wanderung auf eine Anhöhe, von wo wir eine grossartige Aussicht auf Everest, Lhotse, Ama Dablam und das Khumbu-tal haben und endet mit einem Nacht mit Yakfleisch, Pommes und frischem

Reis- und Hirsebier. Die schöne, rund siebenstündige Wanderstrecke nach Lukla teilen wir mit sehr vielen Touristen, Träger- und Yakkolonnen. Ein toller Flug über die bergige Landschaft bringt uns nach Kathmandu, wo wir uns noch einen Tag lang auf unsere Heimkehr einstellen können.

Für diesen letzten Tag haben wir den gemeinsamen Besuch der grossen Buddha Stupa in Bodnath, etwa acht Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, vorgesehen. Den Rest des Tages verbringen wir nach individuellen Bedürfnissen, diese liegen zwischen Einkaufstour im Touristenviertel Thamel und Massage im Wellnessstudio.

Auf unserem Rückflug nach Zürich sehen wir die Himalayakette in voller Länge. Wir glauben das Annapurnagebiet und das Daulaghiri Massiv gut zu erkennen, auch den Übergang vom Himalaya in die Kette des Karakorum und später in den Hindu-kush. Schnee in den wüstenartigen Berggebieten in Afghanistan und Iran deutet uns an, dass auch in der Schweiz der Winter beginnt.

Manuel Vogler

Unten braungrün, oben Pulver: Skitouren in der Surselva (11. – 13. März 2015)

Zu dritt und für drei Tage sind wir, Andreas Brun, Lukas Matter und ich, von Disentis aus unterwegs. Die Schneeverhältnisse machen die Tourenplanung einfach: Soweit möglich nordexponiert steissen. Und mit ÖV sind die jeweiligen Ausgangspunkte gut erreichbar.

11. März | Piz Pazzola 2590m

Von Platta 1389m an der Lukmanierstrasse steigen wir über anfangs kümmerliche Schneereste, dann über den sich verjüngenden Grat oberhalb Tegia Nova zum Gipfel.

Auf der gegenüberliegenden Talseite wuchet der Tödi immer höher auf, eindrücklich auch, wenn die treibenden Wolken den Blick freigeben, der Blick nach Süden in die Medelser Gruppe. Nach knapp vier Stunden Aufstieg kürzt die kalte Bise die Gipfelrast. Auf genussreiche Abfahrt im oberen Val Crusch folgen ab ca. 1800m Wald, Sonne und zunehmend Nassschnee. Das Bier in Mutschnengia ist hochwillkommen und lockert, bevor wir in die schneeprekären Hänge hinunter nach Curaglia starten.

12. März | Piz Maler 2790m

Vor uns ist bereits eine grössere Gruppe mit der Seilbahn hinauf nach Stavel Sul il Tgorn 1913m gestartet; wir werden diese im anfänglichen Nebeltreiben erst weiter oben sighten, sind danach ungestört unterwegs. Mit zunehmend freier Sicht wird der weitere Aufstieg über den südwärts ziehenden Grat immer genussrei-

cher. Nach einer Abfahrt über eine kurze Steilstufe bei Punkt 2480m in die oberste Mulde des Val Naul können wir durch weitgehend unberührte, weitgezogene Hänge Richtung Westschulter des Piz Maler spuren. Zu Fuss erreichen wir nach gut vier Stunden über die steilen letzten ca. 50 Meter des Westgrates den Gipfel. Die Sicht ist frei, die unvertraute weisse Arena



Im Aufstieg zum Piz Maler

versuchen wir anhand der Karten zu entziffern, ein wesentlicher Orientierungspunkt ist wiederum der Tödi. Die Abfahrt anfangs in Pulverhängen zieht durchs Val Naul hinab. Das Problem der abschliessenden, teils verbuschten Steilstufen linksseitig des Talbachs lösen wir mit einigen akrobatischen Aktionen, bevor wir den Talboden westlich von Rueras erreichen.

13. März | Piz Uffiern 3151m

Lukas wird heute nicht mehr mit uns unterwegs sein, also starten wir zu zweit im Dunkeln mit dem ersten Postkurs nach Fuorns 1485m. Ziel ist der Piz Uffiern 3151m westlich des Piz Medel. Eine enge Spur bringt uns in den hintersten, schattigen Kessel des Val la Buora. Die jetzt anstehende, gut 700m hohe Steilstufe führt kompromisslos hinauf zum Gl. Davos-la-Buora, der weitere Anstieg ins sonnige Becken des Gl. da Medel wird wesentlich angenehmer. Weit offen und einsam ist es hier oben, weit auch die Strecke bis zur Westschulter (ca. 3050m) des heutigen Ziels. Ohne lange Diskussion verzichten wir auf den felsdurchsetz-



Blick von Norden in die Medelsergruppe

ten, auch exponierten Gipfelgrat, sind wir bis hier doch schon gute fünf Stunden unterwegs.

Auch wird uns die Abfahrt anfangs über den gepressten und windgefrästen Schnee noch einiges abfordern. Im nicht mehr ganz lockeren Pulver der Steilstufe vernichten wir dann in kurzer Zeit die hier am Morgen recht hart gewonnene Höhe. Unten im jetzt besonnten Kessel

ist Raum für eine ausgiebige Rast. Zum abschliessenden Vergnügen wird die Ausfahrt durchs Val la Buora und hinunter nach Fuorns. Dank Autostopp kann Andreas schon bald unter die Dusche, ich warte, auf dem warmen Asphalt der Lukmanierstrasse pennend, auf den nächsten Postkurs zurück nach Disentis.

Markus Blum

Jura libre, Wallis plaisir und Tessin wie geng

Pointe des Ciseaux de Grandval

Michael Kropac hat mit seinem Führer (*Kropac, Michael | Silbernagel Daniel: Jura keepwild! Climbs. Topo Verlag, 1. Auflage 2011.*) Jüngere animiert, Kletterabenteuer im Jura frei von Bohrhaken zu suchen. So auch Silvio. Ich bin, obwohl älter, ebenfalls froh über diesen Schupf. Wir stehen vor dem Bahnhof von Grandval und suchen Neuland. Zuerst noch zweifelnd erleben wir Tritt um Tritt Kletterabenteuer an einer Rippe. Fünfmal rücken wir aus in unterschiedlicher Zusammensetzung. Mit dabei sind auch mein Bruder Markus und Wale. Wir arbeiten uns durch den rutschigen Steilwald zu den Felsen hinauf, suchen und entdecken einigermaßen logische Wege. Die Absicherungsmöglichkeiten sind inflationär. Immer wieder müssen wir sicherheitshalber bei Griffen anklopfen. Im Abstieg schlingen wir die Seile um Bäume und gleiten an ihnen in die Tiefe, sie noch und noch aus Büschen und Bäumen befreiend.

Fünf Routen führen in diesem bislang nicht beschriebenen Sektor durch eine gut



Voilà la Pointe des Ciseaux

100m hohe Wandzone; nach dem bewaldeten Band darüber leiten zwei Routen von 60 Hm auf die Pointe des Ciseaux, ein Gipfelchen, das an eine geöffnete Schere erinnert (Koordinaten: 598.313/ 238.050, ca. 1050m). Oberhalb der Rippe rechts kann man auf eine östlicher ragende Spitze weiterklettern.



Hasenfussplättli: Und es hat Fels

17 Jahre sind es her, dass mich Wale auf die weit berühmteren Ciseaux in den Aiguilles de Chamonix geführt hat. Auch eine herzerwärmende Erinnerung.

Hasenfussplatte

Wir steigen weglos durch den steilen Wald am Fuss der Hasenmatt. Die Stim-

mung ist locker – oder ist es eher Galgenhumor? Hier Fels suchen? Wo doch die Landeskarte eine Geröllrinne zeigt? Zwischen den Bäumen über uns schimmert es grau. Und es ist halt doch eine langgestreckte Felsplatte! Klettern wir manchmal gar in kompaktem Kalk, freuen wir uns wie Kinder. Folgen einige Schritte in losen Steinen, spotten wir wie Häher. Zuerst haben wir unsere Zweifel, ob sich diese glatten Platten absichern lassen. Überraschend finden sich aber geeignete Risse und gar Sanduhren. Wir sitzen im Herbstlaub im Wald über der Platte. Über dem Nebelmeer ragen die Alpen. Wir machen gar das Walliser Weisshorn über der Gemmisenke aus. Ebenfalls eine grosse Tour.

*Felsplatte von 150 Hm, 5½ SL, bis 4a, C-1+.
Einstieg: Koordinaten 602.325/231.975,
950m. 1¼h von der Station Im Holz SBB
der Linie Solothurn–Moutier.*

*Abstieg: Neben der Felsplatte und der
Rinne darunter, T4+. Markus Blum und
Tom Quinn, Silvio Meier und Christoph
Blum, 22. November 2014.*



Wale führt im unteren Teil

Brandgrabenpfiler, Saas Almagell

Während meiner Medizinerzeit wurde von Koryphäen immer wieder das Wort Paradigmenwechsel bemüht. Dieser Ausdruck scheint mir allerdings für meine Mitarbeit an der weiteren Erschliessung des Brandgrabenpfilers mit Bohrhaken (statt allein mit den mir vertrauten Cams) zu hochgegriffen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass hier mit Wale Josi ebenfalls eine Koryphäe vorne stand. Und doch waren diese drei Klettertage für mich eine ganz neue und spannende Erfahrung. Gefallen hat mir, dass eine Stelle oder Seillänge zuerst mit Cams abgesichert geklettert wurde. Da konnte ich wenigstens bescheiden mitwirken. Es war für mich lehrreich zu sehen, welche Überlegungen beim Setzen der Bohrhaken angestellt und wie beim Einrichten der Abseilstände keine Kompromisse geduldet wurden. Aber auch für mich ungewohnte Probleme wie schlechte Akkus oder stumpfe Bohrer beschäftigten uns.

Ach ja, vor lauter Technik geht das Wesentliche unter: Am Brandgrabenpfiler kann man in solidem Kristallin um die

VS, Saas Almagell, Brandgraben

„BRANDY DOG“

5c, oft leichter

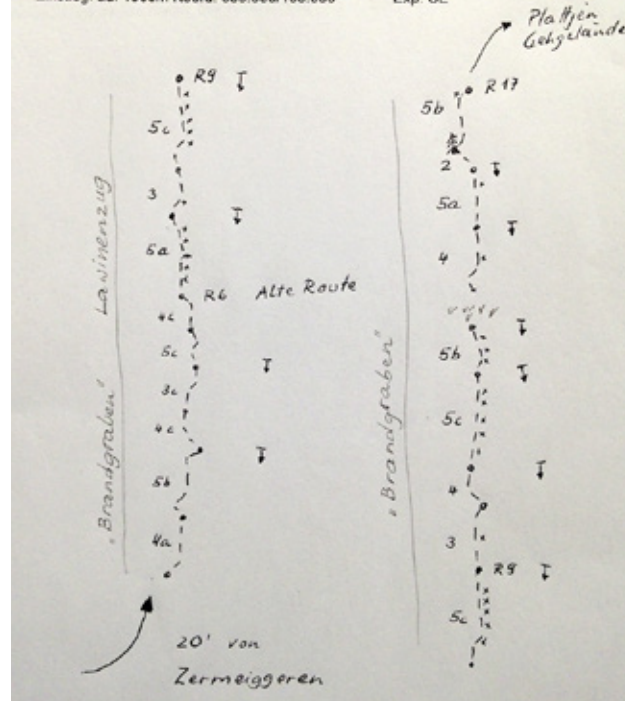
Dani Zurbruggen, unterer Teil, siehe SAC Kletterführer Oberwallis

Walter Josi, Christoph Blum, Juni 2015

Matt: 50 m Seil (ev 2), 10 Express, Kk, F 1-3

Einstieg: auf 1900m Koord. 639.800/103.950

Exp SE



17 Seillängen gut abgesichert klettern. Die Landschaft ist gross. Der Weg zum Einstieg überfordert nicht:

Auf den Velos fahren wir von Saas Fee nach Saas Almagell ab, strampelten auf der Strasse Richtung Mattmark etwa zehn Minuten aufwärts und stiegen dann in vierzig Minuten zum Pfeilerfuss hinauf. Jetzt, wo sich der Bohrstaub wohl verflüchtigt hat, ist diese Pfeilerroute für gute Kletterer, von denen es im AACB so viele gibt, ein Vergnügen, von Bern mit ÖV in einem Tag kletterbar. Als Clou wartet nach den Abseilfahrten die sausende Velofahrt hinunter nach Visp.



Beim Abstieg haben wir einen guten Blick auf die Platten des Pizzo Peloso

Pizzo Peloso 2064m

*Mieux vaut tard (et facile) que jamais
Lustfahrt über die Ostplatten*

Vor gut zwei Wochen waren Ueli und ich 1000 Höhenmeter von Berzona aufgestiegen und sahen die Platten am Peloso schon zum Greifen nah vor uns, als sich der Himmel verdunkelte und der erste Donner rollte. Ich konnte auf der Flucht talwärts meine pflotschnassen Socken dreimal nacheinander auswinden. Heute sind wir auf den gleichen Wegen unterwegs. Der Himmel ist vorerst wolkenlos. Bereits die Rinne unter den

Platten können wir überraschend angenehm auf polierten Platten überwinden. Der Fels ist fest, strukturiert, das Gehen und Klettern eine Lust. Die Festigkeit der Grasbüschel müssen wir erst wenige Meter vor Erreichen der Grathöhe prüfen. Auch am Grat hinüber zum Hauptgipfel begegnen uns amüsante Kletterstellen. Wieder wird es hinter dem Gipfel schwarz, ein Wind kommt auf und wieder rollt Donner in der Ferne. Wir versuchen schneller zu gehen. Nass werden wir an diesem Tag aber erst beim Schwimmen in einem zwanzig Meter langen natürlichen Becken des Bordione.

Der Pizzo Peloso ist ein Gipfel in der Kette zwischen Valle Onsernone und Valle Maggia. 250 Hm, gut 10 SL in plattigem Fels, 3a (3b streifend), C-1+. Ueli Ammann und Christoph Blum, 8. August 2015.

Pizzo di Claro 2720m

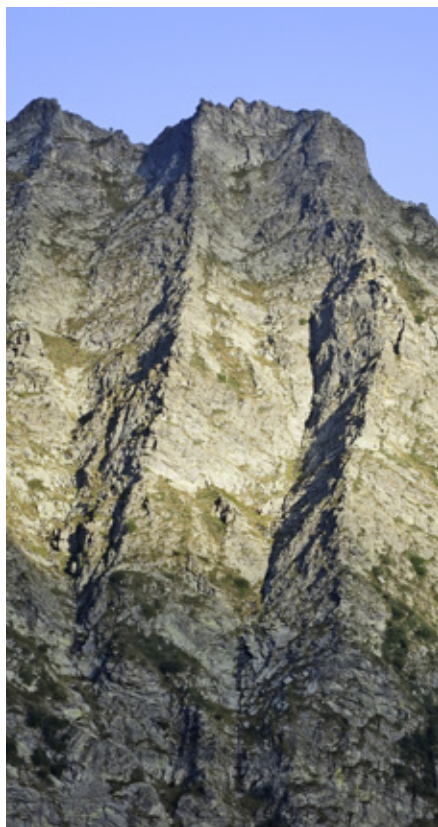
Blauäugig über die Westrippe des Südgipfels

An der Rippenkante angelangt, ducke ich mich im zweiten Stand und vermeide lau-



Tief unten ruht das blaue Auge des Lago di Canee

te Rufe an Ueli, der unten in der Rinne am Stand in Deckung ausharrt. Ich möchte vermeiden, dass die Wandergruppe drüben uns bemerkt. Unsere Route sieht wohl von ihrem Standort aus ebenfalls wenig anmächtig aus. Doch nun baut sich über mir die Rippe einladender auf. Wir sind uns sicher, dass wir durchkommen und die Bänder der Westflanke nicht als Fluchtweg missbrauchen werden. Trotzdem bin ich erleichtert, als wir endlich auf dem Gipfel stehen. Wir sind noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen. Doch dieser Gipfel lohnt den



Pizzo di Brünesc: rechts die Rippe von 2015, links die Rippe von 2012

Weg. Welch ein Belvedere. Wie schreibt doch Giuseppe Brenna, Montagne del Ticino: «Il Pizzo di Claro è la montagna maestosa che ogni ticinese conosce e che magari si augura di raggiungere almeno una volta nella vita.» Das gilt auch für uns.

Der Pizzo di Claro, auch Visagno genannt, erhebt sich zwischen Riviera und Val Callanca. 350m hohe, nicht homogene und wenig ausgeprägte Rippe, mit einer schutigen Einstiegsrinne; der obere Rippenabschnitt ist schon beschrieben. Bis 4a (lohnender, aber deutlich schwieriger ist die Kante rechts der Einstiegsrinne), C-1. Ueli Ammann und Christoph Blum, 12. August 2015.

Pizzo di Brünesc 2429m

Die erträgliche Leichtigkeit des Seins an der rechten Westrippe

In der Bocchetta di Fiorasca Sud machen wir ein Depot. Unbeschwert können wir so die Querung durch die abschüssige Westflanke an unsere Rippe hinaus antreten. Wir fassen endlich erleichtert Fuss auf einer bequemen Terrasse in der Rippe.

Deren Gneis erweist sich als so ideal geschichtet, dass für Dani die Kletterei fast zu leicht und damit zu wenig spannend wird. Mir ist es ganz recht. Der Übergang über verschiedene Türme bis auf den Hauptgipfel rundet die Tour ab. Im Abendlicht rasten wir neben dem grossen Steinmann. Wir sind erleichtert, dass das Rifugio Fiorasca noch offen ist. Wir sind allein. Am nächsten Morgen ist alles in feuchte Nebel gepackt. Wir steigen ab.

Der Pizzo di Brünesc ragt zwischen dem Val Lavizzara und dem Val Bavona auf. 150m hohe Rippe, 4a (3c obligatorisch), C-1. (2012 haben Peter Schmid und ich die linke Rippe begangen, die oben einen anspruchsvollen Aufschwung aufweist). Dani Silbernagel und Christoph Blum, 28. September 2015.

Christoph Blum

Eine Mont-Rigi Besteigung

Seit wir die Cabanne Michel verlassen haben, sind wir kaum höher gestiegen. Der Nebel wird dichter, der Wind rauscht durch die Tannen, die Sicht im trüben, grauen Licht nimmt rapide ab. Die nahe Strasse können wir weder sehen noch den Verkehr hören. Plötzlich ragt vor uns eine dunkle, steile Felswand auf. Es kann doch nicht sein, dass hier eine senkrechte, felsige Mauer ansteigt! Es kommt uns vor, wie wenn wir 1879 bei der Rigi-Besteigung von Marc Twain mit von der Partie wären: *«Um neun Uhr machten wir die wichtige Entdeckung, dass wir jeden Pfad verloren hatten. Wir krochen auf Händen und Knien umher, konnten ihn aber nicht mehr finden; somit setzten wir uns wieder in das nasse Gras und warteten das Weitere ab. Plötzlich jagte uns eine ungeheure dunkle Masse, die vor uns auftauchte, nicht geringen Schrecken ein; sie verschwand aber alsbald wieder im Nebel, es war, wie wir später erfuhren, das längst ersehnte Rigi-Kulm-Hotel, aber die nebelhafte Vergrößerung liess es uns als den gähnenden Rachen eines tödlichen Abgrundes erscheinen.»*



Die Brasserie Le Mont Rigi

Der Nebel lichtet sich langsam, und nach und nach klärt sich, wo wir sind. Als wir um uns blicken, steht vor uns die Brasserie Mont-Rigi, die Fenster der Südwand, vor der wir stehen, hell erleuchtet.

Mont-Rigi liegt im Hohen Venn auf einem Hochplateau in Belgien auf einer Höhe von 675m ü.M. Mont-Rigi ist nicht eigentlich ein Berg mit einem Kulminationspunkt, sondern eine leichte Erhöhung auf der Hochebene mit einer Ansammlung von Häusern wie einem Restaurant, der «Station Scientifique des Hautes-Fagnes Université de Liège» inklusive Wetterstation sowie einer Forstaussenstelle. Über dieses Hochplateau haben die Preussen 1856

die Landstrasse von Eupen nach Malmédy fertiggestellt. Dort, wo die Strasse nach Robertville abzweigt, baute 1861 Monsieur Hoen aus Baelen, einem Nachbarort von Eupen, eine Herberge und benannte diese schlicht «L'mon Hoen» (Das Haus Hoen). Bekannt war der Ort bald wegen den Wetterbeobachtungen, welche der Sohn des Erbauers der Herberge vornahm. Die Beobachtungen und Aufzeichnungen wurden über Postämter der Provinz Lüttich verbreitet. Monsieur Nemery, der damalige Bürgermeister von Waismes, auf dessen Gemeindegebiet sich die Herberge befand, gab 1870 dem kleinen Flecken am westlichsten Zipfel seiner Gemeinde den Namen Mont-Rigi. Er konnte zu jener Zeit ohne Aufhebens Orte nach seinen Einfällen benennen, und so inspirierte er sich von der damals bis nach Belgien berühmten Rigi in der Innerschweiz. Mont-Rigi hat nur eine um 19 Meter geringere Höhe als das «Signal de Botrange», welches mit 694m ü. M. die höchste Erhebung Belgiens ist. Sie liegt ca. 1½ km östlich des Mont-Rigi. In den 1920er Jahren liess General-Gouverneur



Das Hohe Venn ist Belgiens grösstes Naturschutzgebiet

Baltia auf dem «Signal de Botrange» einen sechs Meter hohen Hügel aufschütten, um den höchsten Punkt Belgiens auf 700m Höhe anzuheben. Auf den offiziellen nationalen Karten blieb es jedoch immer bei den 694m ü. M.

Das Hohe Venn (Fenn ist die niederdeutsche Bezeichnung für Moor), niederländisch de Hoge Venen, französisch Hautes

Fagnes, ist Belgiens grösstes Naturschutzgebiet. Es liegt im Osten Belgiens, grenzt im Süden an Luxemburg und im Osten an Deutschland. Im Mittelalter weideten Viehherden auf dem Hochplateau. Danach begann der Torfstich. Die Laubbäume, die hier wuchsen, mussten der Nutzung weichen. Im 19. Jahrhundert wurden vormals abgeholzte Moorflächen mit Fichtenwäldern aufgeforstet sowie



Alter Grenzstein der Grenze Belgien-Deutschland vor 1918



Wanderwege führen oft über Stege

Entwässerungskanäle angelegt. Nachdem 1919 ein zwischen 20 und 50km breiter Grenzstreifen im Osten Belgiens, der das Hohe Venn umfasste, mit den Versailler Verträgen von Deutschland abgetrennt wurde und 1925 zu Belgien überging, trat eine weitere Veränderung ein. Eine ausgedehnte Heidelandschaft mit Beständen an Fichten prägte das Hochplateau. Die Kulturlandschaft wurde zwar nicht intensiv, aber dennoch stetig ge-

nutzt. Dadurch sind die typischen Veränderungen durch den Menschen verursacht worden. Erste Versuche, das Hohe Venn zu schützen, begannen am Anfang des 20. Jahrhunderts. Erst 1957 erklärte der Belgische Staat das Hohe Venn zum Naturschutzgebiet, mit einer Grösse von 4100ha.

Mit dem Regierungsabkommen Belgien – Deutschland vom 3. Februar 1971 wurde

der Entschluss gefasst, die nordrhein-westfälischen und rheinland-pfälzischen Teile des Naturparks Nordeifel mit dem belgischen «Parc Naturel Hautes Fagnes» zum grenzüberschreitenden Naturpark Hohes Venn-Eifel zusammenzulegen. Im belgischen Erlass vom Juli 1985 sind die Gebiete auf belgischer Seite definiert, welche zum Naturpark zählen, und 1985 war auch das Gründungsjahr des Naturparks Hohes Venn-Eifel. Das Naturschutzgebiet Hohes Venn ist darin mit einbezogen. 1992 wurden die Moore und Heiden in Zonen verschiedener Klassen aufgegliedert und sind seither streng geschützt. Das Begehen bestimmter Wanderwege im Hohen Venn wird im Frühjahr und Vorsommer zeitweilig untersagt, um Brutvögel und Amphibien nicht zu stören.

Das Klima, die Fülle an trockenen und feuchten Moorheiden sowie an Nieder- und Hochmooren machen die Flora und Fauna entsprechend vielfältig. Alpine, beziehungsweise boreale Gewächse sind zu finden. Lebewesen, die sich den extremen Bedingungen anpassen konnten,

kommen vor. Zahlreiche seltene Pflanzen- und Tierarten sind heute vom Aussterben bedroht. Seit mehr als zehn Jahren werden mit dem gross und langfristig angelegten «LIFE-Projekt Hohes Venn» (ein Projekt mit finanzieller Unterstützung der EU) in erster Linie Heiden und Moore renaturiert, um grössere und zusammenhängende Lebensräume für gefährdete Arten zu schaffen und zu erhalten. Massnahmen beinhalten die Abholzungen von gepflanzten Fichten, um Heide und Moore zurückzugewinnen, die Rückgewinnung von Mooren durch Flutung, womit Pfeifengras zu Gunsten von Torfmoos verdrängt wird sowie den Schutz einheimischer Laubbölzer wie die Stieleiche und die Moorbirke. Erfolge dieser Bemühungen haben sich rasch eingestellt. Trotz mehrerer wärmerer Winter in den vergangenen Jahren (was für die Rückgewinnung ehemaliger Moorlandschaften unvorteilhaft ist), hat sich der Bestand an Birkhuhnpaaren gehalten, konnten die Fichtenwälder stark reduziert und grosse Moor- und Heidenflächen zurückgewonnen werden. Das Hohe

Venn ist mit seiner Fauna und Flora, seinem besonderen Klima und seiner geographischen Lage ein für Europa einzigartiges Hochmoorgebiet. Die «Division du Patrimoine de la Région wallonne de Belgique» hat daher im April 2008 das Dossier über das Naturschutzgebiet bei der UNECO zur Prüfung für eine Aufnahme als Weltkulturerbe eingereicht.

Uns betrifft das einstweilen nicht. Die letzten Nebelfetzen haben sich verzogen, doch auch wenn die Sonne scheint, ist es

Ende April mit dem leicht wehenden Nordwestwind ziemlich kühl. Die Brasserie Mont-Rigi hat an diesem Montag-nachmittag wenige Gäste. Bei einer frisch zubereiteten heissen Schoggi wärmen wir uns auf. Das versüsst das Warten auf den Bus, der uns zurück nach Eupen bringt.

Manfred Heini

Weitere ausführliche Informationen unter:

<http://www.noh.ch/Mont-RigiBelgique/>



Kleinwüchsige Laubbäume zwischen Pfeifengrasstroh in der Weite des Hochmoores

Zeljko Sojic (AACB 2004 – 2015)



Zeljko ist einer meiner besten Freunde, jetzt ist er gegangen. Er hat mich das Bergsteigen gelehrt; Wochenende für Wochenende waren wir auf Skis oder im Fels und Firn unterwegs. Dafür habe ich ihn mit dem Virus Motorradfahren und -warten infiziert. Sein Drang für die Berge, das Wilde, die Freiheit war schier grenzenlos. Wie oft rief er an: «wohin gehen wir morgen?» – «aber Zeljko, hast du nicht den Wetterbericht gehört?» – solche Dinge kamen an zweiter Stelle. Die Ziele waren stets hoch und wurden nicht immer erreicht, Hauptsache man geht und macht, was möglich ist. Wollte er

aufs Rinderhorn und gab es keine passende Bahn, starteten wir halt in Kandersteg, nächtliche Anreise mit Töff und Skiern im Seitenwagen inklusive.

Er war ein umsichtiger und vorsichtiger Sportler. Sicherheit hatte Vorrang, wie auch die Rücksicht auf schwächere oder langsamere Tourenbegleiter, ob zu zweit oder in grösseren Gruppen.

Bergsteigen und Reisen waren sein Traum. Diesen Traum hat er gelebt, seine berufliche Karriere interessierte ihn nicht besonders. Pragmatisch versuchte er seine verschiedenen Ziele unter einen Hut zu bringen. So machte er die Seidenstrasse, seine grosse Reise, in Etappen. Wann immer möglich bereiste er diese Gegenden, zum Beispiel mit Sybille Kilchmann Tadschikistan oder mit seinen Kindern den Iran und die Türkei.

Zum AACB kam Zeljko erst im mittleren Alter. Da hat er alte Bekannte wiedertreffen und neue Freundschaften geschlossen. An Clubanlässen, vor allem bei Arbeitseinsätzen an den Hütten war er regelmässig anzutreffen. Seine gemütliche und gesellige Art wird vielen in Erin-

nerung bleiben. Zeljko hat seit Jahren auch regelmässig in der Halle geklettert, vorwiegend mit Aschi Anliker. Mit ihm war er auch viele Male auf der «Bire».

Der Gantrisch war für Zeljko bevorzugtes Auslauf-Gebiet zum Auftanken. Viele Male war ich ein wenig neidisch ob dem Donnerstagnachmittags-Gruss per MMS mit Fotos von schönen Abfahrts-Spuren im Schnee...

Viele Gipfel haben wir erklommen, so manche Grate erklettert. Übernachtungen in Hütten, Biwaks oder im Zelt – nicht einfach neben dem breiten Menschen – bleiben mir in Erinnerung, mit unvergesslichen Gesprächen über Musik, Religion und die Welt.

Schon viele Jahre wollte Zeljko aufs Bietschhorn. Nun ist der Berg zu seinem Schicksal geworden: nach einer erfolgreichen Besteigung ist er beim Abstieg abgestürzt. Es gibt mir Trost, zu denken, dass Zeljko an diesem Tag sicher sehr glücklich war. Ich vermisse meinen Freund.

Bendicht Bay, im Oktober 2015